

Das Museum im Landvogteischloss : ein Blick hinter die Kulissen

Autor(en): **Doppler, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **46 (1971)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Museum im Landvogteischloss

Ein Blick hinter die Kulissen

«Was nicht ist, es kann noch werden». Dieses Zitat aus Goethes «Epimenides Erwachen» steht an die zwanzig Mal in der Werbebroschüre für die neue Museumskonzeption der Kantonalen Historischen Sammlung Schloss Lenzburg. Da andere Museen sicher den gleichen Seufzer ausstossen können, möge uns – wenn wir das Goethe Zitat an den Beginn unserer kurzen Betrachtung stellen – dieses «doppelte Plagiat» verziehen sein.

Letztes Jahr konnten wir an dieser Stelle über einige wertvolle Neuerwerbungen berichten, dieses Jahr möchten wir einen Blick hinter die Kulissen des Museumsbetriebes werfen. Museumswürdige Ausstellungsobjekte allein nützen wenig, wenn nicht dahinter ein ordnender Geist steht. Seit Jahrzehnten wird deshalb die Sammlung im Landvogteischloss von einer Museumskommission betreut, die die Gestaltung der Ausstellung bestimmt und über den Ankauf von Gegenständen entscheidet. Seit ein paar Jahren existiert der Begriff des «lebendigen Museums», und dieser Gedanke soll nach den Worten des seit 1970 amtierenden neuen Präsidenten der Museumskommission, Dr. U. Münzel, über unserem Museum stehen.

Auch Museen kommen heute nicht mehr ohne Planung aus, gilt es doch, die Ausstellungs- und Magazinierungsansprüche einerseits mit dem Raum- und Finanzbedarf andererseits in Einklang zu bringen. Aus diesem Grunde wurde ein Konzept für eine kurz- und eine langfristige Planung erarbeitet, das der Museumskommission für die nächsten Jahre und Jahrzehnte wegleitend sein soll.

Was wird im Museum geplant?

Seit bald zwei Jahren erscheinen in der Tagespresse die Bildfolgen von Hans Bolliger, die über seine Entdeckungen im Museum berichten. Diese kleinen Artikel stiessen auf grosses Interesse, leider aber offenbar nur bei den Bevölkerungskreisen, die das Museum bereits kennen, denn die Besucherzahlen stiegen nicht merklich an. Also müssen andere Gründe dafür verantwortlich sein, dass das Museum nicht bekannt ist oder besser, nicht besucht wird.

Dem Beispiel anderer, grosser Museen folgend, wurde der Eintrittspreis von 50 Rappen abgeschafft. Gleich wie in den Einkaufszentren, wo man ohne Kaufzwang die Geschäfte betreten und die Auslagen begutachten kann, so soll hier jedermann die Türe offenstehen, die Sammlung oder Teile derselben nach Lust und Laune zu besuchen. Dies ruft unweigerlich einer zweiten

Massnahme, nämlich der Möglichkeit, durch den Einbau einer Heizung das Museum Sommer und Winter offenzuhalten. Bekanntlich hat man an den grauen und kalten Wintertagen mehr Zeit, Ausstellungen und Museen zu besichtigen, und gerade dann ist die Sammlung im Landvogteischloss geschlossen, weil die Heizung fehlt. Aber nicht nur für den Besuch wäre diese Heizung notwendig; gleichmässige Temperatur und Luftfeuchtigkeit sind für die ausgestellten Objekte sogar lebenswichtig. Vor allem die Gegenstände der prähistorischen und der römischen Abteilung, aber auch Zinn, Eisen, Textilien und Holz leiden unter den grossen Temperaturschwankungen.

Ein ausserordentlich wichtiger Faktor des «lebendigen Museums» ist die Ausstellungstechnik. Die ausgeklügelte Schaufenstergestaltung grosser Geschäfte muss für uns wegleitend sein. Wie im Schaufenster durch gekonnte Lichteffekte oder durch geschickte Darstellung einzelne Objekte besonders hervorgehoben werden, so sollte im Museum den wichtigen Gegenständen durch ebensolche Massnahmen grösseres Gewicht verliehen werden. Die Zeit der sprichwörtlich «museal» überladenen Räume ist vorbei, Magazine müssen die überflüssigen Gegenstände aufnehmen. Um die Ziele der modernen Ausstellungstechnik verwirklichen zu können, wird die Anschaffung neuer Vitrinen und die Anbringung neuer Lichtquellen notwendig. Mit besseren Vitrinen wäre gleichzeitig die Sicherheit des Museumsgutes gewährleistet.

Unbekannt sind der Bevölkerung auch weitgehend die grossartigen Bestände der graphischen Sammlung. Die Stadtansichten der letzten vier Jahrhunderte und bedeutende Werke Badener Maler des vergangenen Jahrhunderts schlummern in den Magazinen.

Einerseits wächst das Museumsgut ständig und macht neue Räume und Magazine notwendig, andererseits konnte eine Reihe von Gebieten, die Baden und das Leben in Baden unmittelbar betreffen, in der bisherigen Sammlung überhaupt nicht dargestellt werden. Die langfristige Museumsplanung muss sich deshalb mit dem Raumprogramm für einen Erweiterungsbau des Museums beschäftigen. Um das Bedürfnis und die Aktualität aufzuzeigen, seien stichwortartig die geplanten neuen Abteilungen erwähnt: *Geschichte der Bäder und ihre medizinische Bedeutung*. Den Quellen im Limmatknie verdankt Baden seit den Römern seinen internationalen Ruf. Bedeutende Schriftsteller und Künstler haben das Leben in den Bädern in den buntesten Farben geschildert. Aber auch die Heilerfolge der heutigen Tage verdienen, erwähnt zu werden. – *Industriegeschichte Badens*. Neben den Bädern verdankt Baden seit dem letzten Jahrhundert der Weltfirma AG. Brown, Boveri & Cie. internationale Beachtung. Die Entwicklung dieses Unternehmens im Museum darzustellen, wäre nicht nur ein Beitrag an die Industriegeschichte der Schweiz, sondern auch ein wohlverdienter Dank an die Firma, die wieder-

holt mit offener Hand die Bestrebungen unseres Museums unterstützte. – *Rebbau unserer Gegend*. Kein geringerer als Jacob Burckhardt schrieb lobende Worte über den «Goldwändler» und den Wettinger «Schieler». Es ist sicher, dass der Rebbau für Baden und seine Umgebung von ausserordentlicher Wichtigkeit war. – *Baugeschichte der Altstadt*. Wohl befinden sich seit ein paar Jahren im Museum die Modelle der Stadt und der Bäder. Die bau- und kunstgeschichtliche Bedeutung einzelner öffentlicher und privater Bauten konnte aber noch nirgends gewürdigt werden. – *Das Badener Geistesleben*. Persönlichkeiten wie Edmund und Ignaz Edward Dorer, Luise Egloff, Daniel Elster und auch Joseph Jäger – um nur ein paar Namen zu nennen – verdienen es, in einem der Ortsgeschichte verpflichteten Museum der Öffentlichkeit vorgestellt zu werden. – *Naturkunde der Region*. Die Darstellung dieses Forschungszweiges gehört ebenfalls in den Aufgabenbereich unserer Sammlung. – *Kunstsammlung*. Die heutigen Bestände des Museums, ergänzt mit Werken lebender Künstler Badens und der Region, könnten vielleicht den Grundstock einer städtischen Kunstsammlung bilden.

Was geschah im laufenden Jahr im Museum?

Ein Bericht über den Museumsbetrieb wäre unvollständig, würde man nicht noch die Tätigkeit während des laufenden Jahres erwähnen. Leider müssen wir mit etwas Unerfreulichem beginnen. Im Jahre 1969 wurde unsere Waffensammlung zweimal von Dieben heimgesucht, welche wertvolle Waffen entwenden konnten. Die Sicherungen an den Waffen genügen offensichtlich der heutigen, diebesfreudigen Zeit nicht mehr, so dass wir uns gezwungen sahen, die Tür zur Waffensammlung, den kirchlichen Altertümern und dem Gefängnis zu schliessen. Auf Wunsch kann aber dieser Teil des Museums in Begleitung des Abwartes nach wie vor besichtigt werden. Um die Gegenstände in der Küche besser zu schützen, brachte man bei der Türe eine Schranke an. Es ist ausserordentlich schade, dass man solche Massnahmen ergreifen muss. Abhilfe können nur neue, zweckmässige Vitrinen bringen.

Das Museum besitzt eine kleine Bibliothek, die hauptsächlich Literatur über Baden enthält, daneben aber auch archäologische und kunstgeschichtliche Fachliteratur und eine Reihe von Fachzeitschriften. Gegenwärtig wird durch Mitarbeiter der Stadtbibliothek ein Katalog dieser Bestände erstellt, so dass in Zukunft auch die Öffentlichkeit Nutzen aus dieser Bibliothek ziehen kann.

Grosse Aufmerksamkeit wurde der Durchmusterung der Magazine geschenkt, die sich – zum Teil recht unübersichtlich – in den Dachgeschossen des Museums befinden. Eine erste Frucht dieser Arbeit, die noch lange Zeit in Anspruch nehmen wird, ist der Aufsatz von Dr. Peter Hoegger über die sechs

Barockstatuen (siehe in diesem Heft S. 113). Die Bestände der Magazine dürfen nicht brach und vergessen liegen bleiben, sie sollen gleich wie die Teile der öffentlichen Sammlung einer wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich sein.

Auch die vielen Funde aus der Grabung beim Kurtheater 1966, die unter der Leitung von Dr. P. Haberbosch stand, konnten übersichtlich magaziniert und für eine Publikation bereitgestellt werden. Festgehalten sei, dass bei der flächenmässig nicht sehr grossen, aber ziemlich tief reichenden Grabung sehr viel Keramik gefunden wurde, darunter ausserordentlich schöne, verzierte Scherben des wertvollen Terra-sigillata-Geschirrs. Die Funde gehören hauptsächlich dem 1. Jahrhundert n. Chr. Geburt an und bestätigen, was schon Tacitus ausführte, dass in der Mitte des 1. Jahrhunderts in Baden-Aquae blühendes Leben geherrscht haben muss.

Die Funde, die Dr. Haberbosch 1964 bei der Tieferlegung des Stadtbaches auf dem Schulhausplatz bergen konnte, sind ebenfalls geordnet worden. Hier fallen vor allem die zum Teil prächtigen Ofenkacheln auf, die baugeschichtlich interessante Fragen aufwerfen.

Im laufenden Jahr wurden zwei Ausstellungen durchgeführt, davon war die erste für die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte bestimmt, die vom 27. bis 29. Juni in Baden tagte. Sie enthielt Teile der letztjährigen Ausstellung «Ausgrabungen in Baden», ergänzt durch einige wichtige Gegenstände der Museumssammlung. Die zweite, öffentliche Ausstellung wurde am 29. August eröffnet und hatte «Unsere Altstadt» zum Thema. Die Ausstellung wollte in erster Linie Dokumentation und nicht Provokation sein. Und doch wurde in der Presse kritisiert, dass die moderne Architektur in der Altstadt nicht berücksichtigt worden sei. Diesem Problem verschliesst sich das Museum und die Altstadtkommission in keiner Weise, es wäre aber verfrüht gewesen, dieses Thema jetzt schon zu behandeln. Dem Besucher sollte lediglich die Schönheit und relative Unversehrtheit unserer Altstadt gezeigt werden. Dann sollte sich der aufmerksame Besucher vielleicht Gedanken darüber machen können, wieweit und in welcher Form die moderne Architektur den hohen Ansprüchen, die das Bauen in der Altstadt stellen, gerecht werden kann.

Dass auch dieses Jahr wieder einige Gesellschaften und Vereine den Weg ins Museum fanden, ist sehr erfreulich. Bei den Führungen, die für diese Institutionen durchgeführt wurden, zeigte sich immer wieder lebhaftes Interesse für die Vergangenheit unserer Stadt.

Hugo Doppler jun.